

Das Wohnen der städtischen Intelligenz

Die Villa von Kittler und Gratzl in der Štefánikova-Straße in Bratislava

Matúš Kiaček

Die Architektur der Stadtvillen des ehemaligen nördlichen Vorortes von Bratislava verkörpert die Vorstellungen vom Wohnen im Kontext der Identität von Mensch und Ort. Sie ist somit kein formales Bild der Nostalgie, sondern eine moderne Interpretation der traditionellen Vorstellung von der Präsentation des Menschen in seinem historischen und kulturellen Umfeld. Während sich die Erfüllung dieser Idee äußerlich in der Übernahme formaler Merkmale historischer Architektur manifestiert, spiegeln die räumlichen Verteilungen die aktuellen Bedürfnisse der sich entwickelnden Stadtgesellschaft wider. Dazu gehört nicht nur die persönliche Repräsentation, sondern auch die Bestätigung des kulturellen und gesellschaftlichen Bewusstseins und Wissens, zu deren Trägern die Stadtvillen, ihre Schöpfer und Besitzer wurden. Die Villen in der Štefánikova-Straße waren auch ein anregender Ort für den Intellekt des kreativen Geistes. Dazu gehört die Villa von Ferdinand Kittler und Karl Gratzl, in der Rudolf Frič, ein Bratislavaer Baumeister, Innovator und Vertreter der tschechoslowakischen Intelligenz im 20. Jahrhundert, gelebt und gearbeitet hat. In diesem Kontext wird untersucht, ob die eklektische Villa die aktualisierte Vorstellung von Modernität und Fortschrittlichkeit ihrer typologischen Kategorie noch glaubhaft darstellen konnte.

Der Dubnitzer Architekt und Baumeister Gustáv Reim

Martina Bernátová

Der Architekt und Baumeister Gustáv Reim (1859 – 1933) stammte aus Židlochovice bei Brünn (Tschechische Republik). Im Jahr 1886 ließ er sich in Dubnica nad Váhom (dt. Dubnitz an der Waag) nieder, wo er als Mitglied des Stadtrates wirkte

und eine Baufirma betrieb. Er beteiligte sich am Aufbau der Eisenbahninfrastruktur in der Region Považie (Waagtal), aber er vermied auch einfachere Projekte nicht, wie den Bau eines Kinos in Dubnica nad Váhom oder kleine Wirtschaftsgebäude für die Einwohner der Stadt. Ihm wird der Bau von Gebäuden in Trenčianske Teplice zugeschrieben, darunter der Umbau der örtlichen Synagoge und der Bau eines Kurhauses in Belušké Slatiny. Für seine Familie baute er zwei luxuriöse Villen. Die Villa Reim in Trenčianske Teplice und die Villa Reim in Dubnica nad Váhom wurden zu nationalen Kulturdenkmälern erklärt.

Das Rákóczi-Schloss in Borša

Ján Krcho – Robert Pollák

Der Geburtsort von Franz Rákóczi, das Schloss in Borša, war lange vor seiner Renovierung ein wichtiger Ort für die Bewunderer aus Ungarn, Polen und der Slowakei. Die ersten Versuche seiner Rettung begannen nach den Vereinbarungen der denkmalpflegerischen Institutionen Ungarns und der Slowakei aus den Jahren 1997 – 1999. Die erste Phase der Erneuerung fand in den Jahren 2003 – 2006 statt, die zweite dann in den Jahren 2019 – 2021. Im Schlossareal wurden in mehreren Etappen umfangreiche baugeschichtliche, restauratorische und archäologische Forschungsarbeiten durchgeführt. Das Schloss wurde während mehr als 15 Bauphasen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut. Ab dem 18. Jahrhundert ist es mehr oder weniger nur noch verfallen. Letztmals wurde es im Jahr 1941 renoviert. Jetzt ist es gelungen, das Schloss nicht nur zu renovieren, sondern durch die Umsetzung seiner Funktion in eine Unterkunftseinrichtung, ein Restaurant und eine attraktive Ausstellung über das Leben von Franz Rákóczi, seine Rehabilitierung, auch weitere Erhaltung zu sichern. Am 19. Juli 2021 wurde das erneuerte Schloss von der Präsidentin der Slowakischen Republik Zuzana Čaputová und dem Präsidenten von Ungarn János Áder feierlich eröffnet.

Die Habaner-Mühle in Sobotište

Eva Šabíková

Die Mühle in Sobotište ist ein massives zweistöckiges Gebäude mit einem Wohnbereich unter demselben Dach. Sie gilt als das älteste und bedeutendste Objekt

der Denkmalzone Habánsky dvor (Habaner Hof) und hat zusammen mit dem ehemaligen Habaner Rathaus, Glockenturm und der Habaner-Schenke eine dominante Stellung innerhalb des unabhängigen Habaner Hofes. Sie präsentiert die Lebens- und Wirtschaftsweise der örtlichen Habaner-Gemeinde, die hiesige Müller-Tradition und ihre Entwicklung. Die umfassende Renovierung der Mühle in den Jahren 2019–2020 beendete den ungünstigen baulichen und technischen Zustand, der durch die langjährige Nichtnutzung des Gebäudes verursacht wurde. Es ist gelungen, ihre historischen Werte zu präsentieren, die auf eine wesentliche Weise zum Wissen nicht nur über die Habaner-Mühle selbst beigetragen haben, sondern auch über die Habaner-Gemeinde, die hier im 16. – 18. Jahrhundert eine unabhängige Enklave bildete. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Gebäude auch dank einer neuen Museumsausstellung, die im Rahmen der Renovierung in seinem Interieur eingerichtet wurde und die sich auf die Präsentation des kulturellen Erbes der Habaner (Hutterer) in Sobotište konzentriert. Dadurch wurde die Mühle der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Schalen (nicht nur) für Wein

Zuzana Francová

Zum Sortiment profaner Gold- und Silberarbeiten, insbesondere aus der Barockzeit, gehören kleine zweihenkelige gehämmerte Schalen mit reicher pflanzlicher bzw. figürlicher Reliefverzierung. In der deutschsprachigen Literatur werden sie hauptsächlich als Branntweinschälchen – Behältnisse für Branntwein, bzw. Spirituosen bezeichnet. Sie kommen auch unter den Judaika als sog. Etrogdosen vor. Breit gefächert ist die Kategorie der barocken silbernen Zweihenkelchälchen, die verschiedene Formvarianten hauptsächlich aus dem süddeutschen Raum (Augsburg, Nürnberg) umfasst. Eine spezielle Gruppe bilden Schalen oder Tassen für die Weinprobe – die sogenannten Weinprobierschalen (franz. *tastevin*, bzw. *Tasses à vin*). Sie wurden im 17. und 18. Jahrhundert auch in der Slowakei, nämlich in Špania Dolina (dt. Herrengrund), aus vergoldetem Kupfer hergestellt. Eine ähnliche Form haben auch die Behälter zum Servieren verschiedener Süßigkeiten – die Konfektschalen. Der Beitrag präsentiert vier barocke silberne Zweihenkelchalen aus den Sammlungen des Museums der Stadt Bratislava. Am ältesten ist eine vergoldete Schale aus Banská Bystrica aus dem Jahr 1690, die anderen drei Schalen stammen aus Deutschland.

Herrenhaus der Familie Rakovszky in Ďurkov

Tomáš Janura – Kristína Zvedelová

Die baugeschichtliche Erforschung des Herrenhauses identifizierte vier prägende Bauphasen. In der ersten entstand ein Gutshof, der vom Vizegespan des Komitates Abaúj, Emmerich Zombory (1709 – 1779), gebaut wurde. In der zweiten Bauphase ließen Zomborys Tochter Helena (1745 – 1825) und ihr Ehemann, der Husarenkapitän Stefan Rakovszky (1723 – 1795), unter Ausnutzung des älteren Kellergeschosses ein neues Wohnhaus errichten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während der dritten Bauphase, wurde das Herrenhaus erheblich umgebaut, was ihm ein klassisierendes Aussehen verlieh. Die Initiatoren des Umbaus am Ende der 1830er Jahre waren zunächst wahrscheinlich die drei Söhne von Stefan Rakovszky, Stefan (1776 – 1849), Anton (1779 – 1833) und Andreas (1781 – 1844). Der Umbau wurde jedoch offenbar in den 1840er Jahren vom Oberfeldwebel Andreas und seiner Frau Maria Szent-Imrey (1799 – 1857) abgeschlossen. Die vierte, historisierende Etappe wurde vom Andreas' Sohn, Mitglied des ungarischen Parlaments, Georg d. Ä. Rakovszky (1837 – 1908), initiiert. Weitere bauliche Veränderungen erfolgten dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und sie wirkten sich entscheidend negativ bis verheerend auf das Herrenhaus aus.

Schacht Fedö Nationales Kulturdenkmal

Peter Semrád

Edelopal ist ein Edelstein, der in kleinen Mengen an vielen Orten auf der ganzen Welt zu finden ist. Seine Lagerstätten, d. h. Akkumulationen mit echtem kommerziellem Potenzial, gibt es jedoch nicht viele. Außergewöhnlich sind besonders die an Vulkangesteine gebundenen Lager. Aus dieser Gruppe ragt der Standort Červenica-Dubník in der Slowakei heraus. Die dortigen Edelsteine eroberten im 19. Jahrhundert unter dem Namen „ungarischer Opal“ die Märkte. Ihre ergiebigste Quelle war eine Opalgrube in dem Hügel namens Libanka. Im Zuge des Bergbaus entstand ein mehrere Kilometer großer unterirdischer Komplex. Eine wichtige Stellung unter den Bergwerken hatte der Schacht Fedö. Er begann seine Mission am Anfang des 20. Jahrhunderts zu erfüllen. Er wurde verwendet, um taubes Gestein heraufzuziehen und Wasser zu entfernen. In dem letzteren Fall geschah dies mit Hilfe speziell modifizier-

ter Grubenwagen, die das unerwünschte Element auf die Ebene des Erbstollens Viliam und von dort an die Oberfläche transportierten. Der Schacht wurde bis 1922 verwendet, als der Opalabbau an diesem Ort eingestellt wurde. Im Jahr 1984 wurde er zum Kulturdenkmal erklärt. Sein überfluteter Teil ist in einem relativ zufriedenstellenden Zustand erhalten, aber das Gleiche kann man nicht über den trockenen Teil unter Tage sagen. Im oberirdischen Bereich wurden 2021 das Fundament des Schachthauses, der Schachtmund und die angrenzenden Räume von Holzanflug und Erdbelagerungen befreit. Der Schacht war das „Rückgrat“ eines einzigartigen Bergwerks, in dem ein In-situ-Museum entsteht. Es wäre daher naheliegender und geeigneter, zumindest einen Teil dieses technischen Denkmals zu rekonstruieren und in das geotouristische Nutzungskonzept des Ortes einzugliedern.

Regionalhistoriker Pavol Jedlička

Štefan Gaučík

Der Autor widmet sich dem etwas vergessenen, aber seinerzeit bedeutenden Regionalhistoriker, kirchlichen Würdenträger slowakischer Herkunft, Pavol Jedlička (Jedlicska, 1844 – 1917). Seine slowakischen Wurzeln verleugnete er nicht, und obwohl er sich in der slowakischen Nationalbewegung nicht engagierte, gehörte er zu den bedeutenden slowakischen Vertretern der ungarischen Kultur auf dem Gebiet der heutigen Slowakei. Die Studie befasst sich mit der Genealogie der Familie Jedlička und dem kirchlichen und beruflichen Werdegang von Pavol Jedlička. Als Priester wirkte er auf regionaler Ebene und stieg durch zähen Fleiß in der katholischen Kirchenhierarchie auf. Als Historiker beschäftigte er sich – in positivistischem Geiste – mit den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Phänomenen der Kleinkarpatenregion. Er popularisierte die Geschichte und widmete sich wissenschaftlich der regionalen Historiografie. Er wurde zum „Hofhistoriker“ der ungarischen Familie Pálfi (Pálffy) und verewigte deren Ruhm in mehreren Publikationen. Jedličkas Arbeit wurde auf höchster Ebene im katholischen Wissenschaftsleben geschätzt und er war auch in der kirchlichen Hierarchie eine anerkannte Autorität.

Elemír Halász-Hradil Nachlass aus dem Familienarchiv

Miroslav Kleban

Das Ziel der Forschung war die Systematisierung des Nachlasses, der das Leben und Werk des Košicer Künstlers Elemír Halász-Hradil widerspiegelt. Alle Materialien wurden nach Art der Dokumente geordnet und mit einer spezifischen Beschreibung zur schnellen und einfachen Orientierung gekennzeichnet. Der digitalisierte Inhalt des Familienarchivs wurde der Familie auf USB und DVD übergeben. Die Dokumente wurden im JPG-Format eingescannt und die Xerox-Kopien bzw. Buchdokumente wurden in das PDF-Format überführt. Die Gesamtgröße der gescannten Materialien beträgt 9,49 GB. Die betreffende Forschung wird in Zukunft bei anderen Kuratoren- oder Publikationsaktivitäten hilfreich sein und nicht zuletzt die Kunstgeschichte mit neuen Erkenntnissen bereichern. Der schriftliche Nachlass ist unbearbeitet und enthält zeitgenössische Ausstellungskataloge, Gemäldeinventare, persönliche Familiendokumente, Original-Tagebücher des Autors, Fotografien, Zeitungsartikel, Verwaltungs- und Privatkorrespondenz. Der Nachlass hat erhebliches Potenzial für eine zukünftige monografische Bearbeitung des Lebens und Werks von Elemír Halász-Hradil.

Der Krieg mit der ukrainischen Kultur

Lina Degtyaryova

Die Autorin legt Zeugnis von der Zerstörung des kulturellen Erbes auf ukrainischem Territorium während des Kriegskonflikts ab. Seit dem 24. Februar 2022, als der totale Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine stattfand, werden vor dem Hintergrund unersetzlicher Verluste an Menschenleben auch kulturelle, historische und architektonische Denkmäler verwüstet, Archive zerstört und Museen geplündert. Die UNESCO-Website verzeichnete auf dem Gebiet der Ukraine seit dem 24. Februar dieses Jahres (Stand zum 31. Oktober 2022) Schäden an 210 Objekten – 91 Kirchengebäuden, 15 Museen, 28 historischen Gebäuden, 76 Gebäuden von historischer und/oder künstlerischer Bedeutung, 18 Denkmälern und 10 Bibliotheken. Laut einer umfangreicheren Statistik des Ministeriums für Kultur und Informationspolitik der Ukraine hat die russische Armee bis zum 26. Oktober 2022 522 Denkmäler zerstört oder beschädigt. Hinter der Zahl der zerstörten Objekte verbirgt sich jedoch nicht nur die Geschichte von Gebäuden oder

seltenen Kulturgegenständen, sondern auch die Geschichte des Landes und alles, was seine Identität prägt. Der Artikel ist ein Versuch, die unersetzlichen Verluste des historischen Kulturerbes am Beispiel ausgewählter berühmter sowie weltweit weniger bekannter, aber für die ukrainische Kultur äußerst wichtiger Objekte teilweise näher zu bringen.



CULTURAL HERITAGE REVIEW | N^o. 4 | 2022

The Housing of Urban Intelligentsia

Kittlers and Gratzls Villa on Štefánikova Street in Bratislava

Matúš Kiaček

The architecture of urban villas in the former northern suburbs of Bratislava reflects the ideas of living in the context of the identity of a man and the place. They are not so much a formal image of nostalgia but a modern interpretation of the traditional idea of the presentation of humankind in its historical and cultural environment. While on the surface, the fulfilment of this idea is manifested by the adoption of formal elements of historical architecture, the layout reflects the current needs of an evolving urban society. These include personal representation and the validation of cultural and social awareness and knowledge, the bearers of which were the urban villas, their creators and their owners. The villas on Štefánikova Street were also thought-provoking places for the intellect of the creative spirit. These include the estate of Ferdinand Kittler and Karl Gratzl, where Rudolf Frič, a Bratislava builder, innovator and representative of the Czechoslovak intelligentsia in the 20th century, lived and worked. In this context, one examines whether the eclectic villa has continued to authentically convey an updated notion of modernity and progressiveness of its typological kind.

Gustáv Reim, an Architect and Constructor in Dubnica

Martina Bernátová

The architect and builder Gustáv Reim (1859 – 1933) came from Židlochovice near Brno (Czech Republic). He settled in Dub-

nica nad Váhom in 1886, where he served as a member of the town council and ran a construction company. He participated in constructing the railway infrastructure in Považie. Still, he did not shy away from smaller projects, such as the construction of a cinema in Dubnica nad Váhom or small economic buildings for the inhabitants of the town. He is also credited with constructing several buildings in Trenčianske Teplice, including reconstructing the local synagogue and constructing a spa building in Belušké Slatiny. He has built two opulent villas for his family. The Villa Reim in Trenčianske Teplice and Reim's Villa in Dubnica nad Váhom were declared national cultural monuments.

The Rákóczi Mansion in Borša

Ján Krcho – Robert Pollák

František Rákóczi's birthplace, the manor house in Borša, was an important place for his admirers from Hungary, Poland and Slovakia long before it was restored. The first attempts to save it were initiated after the agreements of the Hungarian and Slovak conservation institutions in 1997 – 1999. The first phase of the restoration took place between 2003 and 2006, and the second between 2019 and 2021. Extensive architectural-historical, restoration and archaeological research was carried out in the mansion in several phases. The mansion was built in more than 15 construction phases from the middle of the 16th century to the middle of the 17th century. Since the 18th century, it has more or less fallen into ruins. The last time the mansion was renovated was in 1941. Now the mansion has not only been restored, but by adapting its use for accommodation, a restaurant and an attractive exhibition on the life of František Rákóczi, its rehabilitation has also ensured its further preservation. It was officially opened on July 19, 2021, by the President of the Slovak Republic, Zuzana Čaputová and the President of Hungary, János Áder.

The Haban Mill in Sobotište

Eva Šabíková

The mill in Sobotište is a massive two-floor building with a residential part under one roof. It is considered to be the oldest and most significant building of the Habánsky dvor Historical Monument Zone and, together with the former Haban town hall, the bell tower and the Haban tavern, it forms a dominant posi-

tion within the independent Habánsky dvor (Haban Courtyard). It presents the way of life and management of the local Haban community, the local milling tradition and its development. The long-term decay and poor structural and technical state of the building were caused by its abandonment which finally came to an end thanks to the complex renovation of the mill in 2019 – 2020. It was possible to present its heritage values, which significantly contributed to the knowledge not only of the Haban mill itself but also of the Haban community, which formed an independent enclave here in the 16th – 18th centuries. The building also deserves special attention thanks to the new museum exhibition focused on the presentation of the cultural heritage of the Haban people in Sobotište, which has been set up as part of the renovation of its interior. This made the mill accessible to the general public.

Cups (not only) for Wine

Zuzana Francová

The assortment of profane gilding and silversmithing works, especially from the Baroque period, includes small two-ear wrought iron bowls with rich floral or figural relief decoration. In German literature, they are mainly referred to as Brantweinschälchen – containers for brandy or hard alcohol. They are also found among Judaica as the so-called Etrog vessels. There is a broad category of baroque silver double-ear cups (Henkelschälchen), which includes various shape variants mainly from the southern German region (Augsburg, Nuremberg). A particular group consists of bowls or cups for tasting wine – the so-called Weinprobierschalen (French: *tastevin*, or *Tasses à vin*). They were made of gilded copper in the 17th and 18th centuries, also in Slovakia, in the Špania dolina (Herrengrund). Containers for serving various sweets (Konfektschalen or sweetmeat) are similarly shaped. The paper presents four Baroque silver two-ear bowls from the Bratislava City Museum collections. The oldest is a gilded bowl of Banská Bystrica provenance from 1690; the other three bowls come from Germany.

The Mansion of the family Rakovszky in Ďurkov

Tomáš Janura – Kristína Zvedelová

The architectural-historical research of the courtyard identified four defining building phases. In the first one, there was a manor house built by Imrich Zombory (1709 – 1779), the vice-governor of the Abov county. In the second construction phase, Zombory's daughter Helena (1745 – 1825) and her husband Hussar captain Štefan Rakovszky (1723 – 1795) built a new residential mansion using the older basement. During the first half of the 19th century, the mansion was significantly modified in the third construction phase, resulting in its classical appearance. The initiators of the project in the late 1830s were probably at first the three sons of Štefan Rakovszky, Štefan (1776 – 1849), Anton (1779 – 1833) and Andrej (1781 – 1844). However, the reconstruction was presumably completed in the 1840s by the first sergeant-major Andrej and his wife Maria Szent-Imrey (1799 – 1857). The fourth historicising stage was initiated by Andrew's son, the member of the Hungarian Parliament Juraj Rakovszky Sr. (1837 – 1908). Other building modifications were carried out in the second half of the 20th century, and their impact on the mansion was largely negative or even devastating.

The Shaft Fedö A National Cultural Monument

Peter Semrád

Precious opal is a gemstone that occurs in small quantities in many places worldwide. However, there are few resources, i.e. accumulations with real commercial potential. Those tied to volcanic rocks are particularly exceptional. The locality Červenica-Dubník in Slovakia stands out in this respect. In the 19th century, precious stones from this region dominated the markets as opals from the Hungarian Kingdom („Hungarian opal“). Their most abundant source was a mine in a hillock called Libanka. In the course of mining, an extensive underground complex measuring several kilometres was created. The Fedö shaft had a unique position among the mining sites. It began its mission at the beginning of the 20th century. It was used to lift the waste rock and remove water. In the second case, this was done with the help of specially modified carts that transported the unwanted element up to the level of the Viliam heirloom adit and from there to the surface. It was in use until 1922 when opal min-

ing in the area ceased. It was declared a Cultural Heritage Monument in 1984. The flooded part of it is preserved in a relatively satisfying condition, which cannot be said of the dry part located below ground. As far as the above-ground part is concerned, the foundations of the shaft building, the fireplace and the downstream areas were cleared of woody debris and soil deposits in 2021. The shaft was the “backbone” of a unique mine in which an *in situ* museum is currently in the process of construction. It would therefore be natural and appropriate to reconstruct at least some part of this technical monument and incorporate it into a geotourist concept for the use of the site.

The Regional Historian Pavol Jedlička

Štefan Gaučík

The author pays attention to a somewhat forgotten, but in his time, important regional historian, Church dignitary of Slovak origin, Pavol Jedlička (Jedlicska, 1844 – 1917). He did not deny his Slovak ancestry, and although he was not involved in the Slovak national resistance movement, he was one of the most essential Slovak representatives of the culture of the Hungarian Kingdom in the territory of today's Slovakia. The study deals with the genealogy of the Jedlička family and the ecclesiastical and professional career of Pavol Jedlička. As a priest, he worked at the regional level and advanced in the Catholic Church hierarchy through his persistent work. As a historian, he was concerned – in a positivist manner – with the social, economic and cultural phenomena of the Lesser Carpathian region. He popularised history and researched regional historiography. He became the “court historian” of the Hungarian Pálfi (Pálffy) family and published several publications that immortalised their fame. Jedlička's work was appreciated at the highest level within Catholic scholarly life, and he was also a recognised authority within the Church hierarchy.

Elemír Halász-Hradil The Inheritance from a Family Archive

Miroslav Kleban

The object of the research was to systematise the collection of the inheritance, which reflects the life and work of the Košice artist Elemír Halász-Hradil. All

materials have been organised according to the nature of the documents and labelled with specific descriptions for quick and straightforward reference. The digitised content of the family archive was handed over to the family on USB and DVD media. The documents were scanned in JPG and Xerox formats, or book-type documents were scanned into PDF format. The total size of the scanned materials is 9.49 GB. The present research will be helpful in future curatorial or publishing activities, and last but not least, it will enhance the knowledge of art history. The written estate has not been processed and comprises current exhibition catalogues, inventories of paintings, personal family documents, the author's original diaries, photographs, newspaper articles, and administrative and private correspondence. The estate has considerable potential in the future monographic treatment of the life and work of Elemír Halász-Hradil.

A War with Ukrainian Culture

Lina Degtyaryova

The author testifies to the destruction of the cultural heritage on Ukrainian territory during the war conflict. Since February 24, 2022, when the total invasion of Ukraine by Russian troops took place, cultural, historical and architectural monuments have been devastated, archives destroyed, and museums looted amid irreplaceable loss of human life. As of February 24 this year (until October 31, 2022), UNESCO's website has recorded damage to 210 buildings on the territory of Ukraine – 91 religious buildings, 15 museums, 28 historical buildings, 76 buildings of historical and artistic significance, 18 monuments and 10 libraries. According to more extensive statistics from the Ministry of Culture and the Information Policy of Ukraine, as of October 26, 2022, the Russian army had destroyed or damaged 522 monuments. However, the number of destroyed objects conceals not only the history of buildings or precious cultural objects but also the history of the country and what constitutes its identity. The article attempts to provide a partial account of the irreplaceable losses of historical and cultural heritage based on selected well-known objects and those less known to the world but extremely important for Ukrainian culture.